



Foto: zYg

Der Nostalgiechor aus Zug besucht den Seniorentreff.

Angebote für Seniorinnen und Senioren: Beziehungspflege ist das Fundament

Das Gestalten der «späten Freiheit» bereitet manchen Mühe. Für die Kirche öffnen sich hier jedoch Chancen.

Erst Beziehungen, dann Inhalte

Christian Wermbter hat sich als neuer Pfarrer in Steinhausen eingelebt.

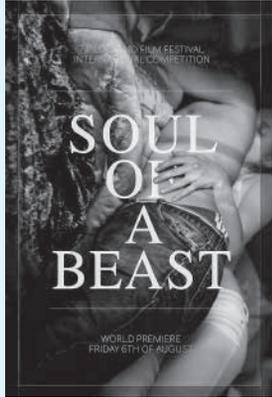
«Emotion und Ratio gehören zusammen»

Pfarrerin Claudia Mehl aus Baar stellt ihr Buch «Würde, Liebe und Moral» vor.

NACHRICHTEN

Medientipps

Filmtipp



Der mit 20'000 Franken dotierte Preis der Ökumenischen Jury am Filmfestival in Locarno ging in diesem Jahr an einen Zürcher Film. «Soul of a Beast» erzähle, so die Jury, eine mutige Geschichte voller Seele, verkörpert von jungen Menschen.

Die Geschichte beginnt an der Zürcher Langstrasse. Der 17-jährige Gabriel ist allein-erziehender Vater und verliebt sich in die Freundin seines besten Friends, Corey. Doch diese ist auf dem Sprung nach Südamerika. Soll Gabriel ihr folgen? Tief verletzt über den Betrug der beiden enthüllt der Freund die Wahrheit über Gabriels verwirrende Geschichte. Gabriel ist überfordert und sucht zusammen mit seinen Gefährten sein Heil in der «Wildnis» des Zoos. Der Filmmacher Lorenz Merz ist selbst als Teenager Vater geworden. Autobiografisch sei der Film, der für Schweizer Verhältnisse mit der grossen Kelle anrührt, jedoch nicht.

Buchtipps



Eine der bekanntesten Symptome von Long-Covid ist die Beeinträchtigung oder gar der weitgehende Verlust des Geschmacksinns. Es kann Wochen oder Monate dauern, bis sich die Geschmacks-lage wieder normalisiert – Zeit, in der einem Essen und Kochen so richtig verleiden können. Dem wollen die Food-Stylistin Kimberley Duke und der Koch Ryan Kiley entgegenwirken. Das Kochbuch «Taste & Flavour» präsentiert Rezepte, die trotz Geschmacksbeeinträchtigung den Gaumen kitzeln, vom Ingwer-Chili-Glacé über Risottos bis zum Mandelkuchen. Autor und Autorin haben Erfahrung im Umgang mit beeinträchtigten Geschmäckern. Gemeinsam gründeten sie mit Life Kitchen bereits eine gemeinnützige Kochschule, um Krebspatientinnen und -patienten, deren Geschmacksnerven beeinträchtigt sind, die Freude am Essen zurückzubringen. «Taste & Flavour» kann unter lifekitchen.co.uk gratis heruntergeladen werden – leider nur auf Englisch.

Die Geschichte beginnt an der Zürcher Langstrasse. Der 17-jährige Gabriel ist allein-erziehender Vater und verliebt sich in die Freundin seines besten Friends, Corey. Doch diese ist auf dem Sprung nach Südamerika. Soll Gabriel ihr folgen? Tief verletzt über den Betrug der beiden enthüllt der Freund die Wahrheit über Gabriels verwirrende Geschichte. Gabriel ist überfordert und sucht zusammen mit seinen Gefährten sein Heil in der «Wildnis» des Zoos. Der Filmmacher Lorenz Merz ist selbst als Teenager Vater geworden. Autobiografisch sei der Film, der für Schweizer Verhältnisse mit der grossen Kelle anrührt, jedoch nicht.

Unternehmen müssen weiter Kirchensteuern zahlen

Zug. Der Vorstoss der Zuger SVP, juristische Personen von der obligatorischen Kirchensteuer zu befreien, sorgte für Verwunderung; der Zeitpunkt inmitten der Corona-Krise, in welcher der Begriff Solidarität hoch gehandelt wird, gar für Befremdung. Die Motion, die auch von einigen FDP-Abgeordneten unterstützt wurde, verlange, dass Unternehmen die Kirchensteuer freiwillig entrichten können, weil sie im Gegensatz zu natürlichen Personen keine Kirchenmitglieds-Wahlfreiheit hätten. Doch das Zuger Kantonsparlament sah dies anders und erklärte die Motion mit 50:21 Stimmen für nicht erheblich. In einer gemeinsamen Erklärung zeigten sich die Zuger Landeskirchen erfreut über den Entscheid. Er sei ein «wichtiges Zeichen der Wertschätzung und zugleich Ermutigung», hiess es. Der Präsident der Vereinigung der Katholischen Kirchgemeinden des Kantons Zug (VKKZ), Karl Huwyler, und der Kirchenratspräsident der Reformierten Kirche Kanton Zug, Rolf Berweger, dankten dem Kantonsrat für das entgegengebrachte Vertrauen und versprachen, mit den Erträgen aus diesen Steuern das gesellschaftliche Engagement zum Wohl der gesamten Zuger Bevölkerung weiterzuführen und zu intensivieren.

Simona Starzynski neue Kommunikationsleiterin

Zug. Seit dem 15. August leitet Simona Starzynski die Kommunikation der Reformierten Kirche Kanton Zug. Sie übernimmt die Position von Maria Oppermann, die sich künftig ganz auf ihre Tätigkeit als Fachberaterin für Religionspädagogik fokussieren wird.



Maria Oppermann hat während der letzten sieben Jahre wichtige Aufbauarbeit in der internen und externen Kommunikation geleistet und massgeblich dazu beigetragen, die Sichtbarkeit und Positionierung der Reformierten Kirche Kanton Zug zu festigen. Ihr gebührt grosser Dank für diese Leistung.

Simona Starzynski studierte Literaturwissenschaft und Linguistik in Berlin und verfügt über langjährige Erfahrung in der Kommunikation. Sie hat in unterschiedlichen Positionen und Industrien gearbeitet – Radio, TV, Verlagswesen, Pharma – und dort die interne und externe Medienarbeit betreut. Ihre Kompetenz liegt vor allem im ganzheitlichen Entwickeln von Konzepten und deren Umsetzung. Sie war ausserdem Chefredakteurin von Mitarbeitermagazinen und verantwortete Intranet- und Webauftritte. Wichtig sind ihr die Verbindung von Text und Bild, Klarheit in der Ansprache von Zielgruppen und der Vermittlung von Inhalten. Ein Master in Gerontologie ermöglichte ausserdem vertieftes Wissen zum Thema Alter, was Simona

Starzynski in Konzepten für ältere Mitarbeitende und die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege einbringen konnte.

Schwerpunkt ihrer neuen Tätigkeit bei der Reformierten Kirche wird die Optimierung der bestehenden Kommunikation sowie die Gestaltung neuer Impulse sein.

Frauensession 2021

Bern. Am 29. und 30. Oktober treffen sich 246 Frauen aus der ganzen Schweiz im Nationalratssaal im Bundeshaus in Bern zur Frauensession.

Anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des Frauenstimmrechts werden die Frauen ihre dringendsten Anliegen debattieren und ihre Forderungen zur Realisierung der Gleichstellung der Geschlechter vorlegen. Im Vorfeld tagen acht Kommissionen. Organisiert wird die Frauensession von alliance F – der Bund Schweizerischer Frauenorganisationen, den Evangelischen Frauen Schweiz EFS, dem Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverband SBLV, dem Dachverband Schweizerischer Gemeinnütziger Frauen SGF, dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund SKF und der eidgenössischen Kommission für Frauenfragen EKF, in Zusammenarbeit mit den Parlamentsdiensten. Nach 1991 findet die Frauensession erst zum zweiten Mal statt. www.frauensession2021.ch



Grabsuche per Handy

Luzern. Mehrere Dutzend Mal pro Woche werden der Friedhofsverwaltung in Luzern Suchanfragen bezüglich Gräber gestellt. Ab Ende Jahr lanciert die Stadt Luzern deshalb einen digitalen Friedhofsplan, mit dem Gräber online gefunden werden können. Man kann dann mit einem Computer oder Smartphone nach Vor- und Nachnamen, Todes- und Geburtsjahr sowie dem Standort des entsprechenden Friedhofs suchen. Menschen, die nicht möchten, dass ihre Angehörigen im Internet gefunden werden, können sich bei der Friedhofsverwaltung melden und die Angaben sperren lassen. Begleitet und finanziert wird das Projekt von der Abteilung Digital der Stadt Luzern.

Corona-Solidarität

Zürich. Der Begriff Solidarität wurde während der Covid-19-Pandemie überstrapaziert. Wie die Stiftung Zewo mitteilte, trifft er auf das Spendenverhalten der Schweizer Bevölkerung jedoch zu. Denn obwohl die allermeisten Hilfswerke ihre Aktivitäten stark einschränken mussten, erhielten sie im letzten Jahr rund 10 Prozent mehr Geld als 2019. Es



wurden rund 2 Milliarden Franken gespendet, etwa die Hälfte davon an Zewo-zertifizierte Werke. Immer öfter werden die Spenden über das Smartphone oder die Website des jeweiligen Hilfswerks online abgewickelt. Auch in Deutschland freuten sich die Hilfswerke über ein Spendenplus. «Brot für die Welt» hat im Corona-Jahr so viele Unterstützungsgelder wie nie zuvor eingenommen – rund 77 Millionen Euro.

Weg mit dem Wolf



Bern. Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) bewilligte kürzlich den Abschuss von je zwei Wölfen in den Kantonen Waadt und Wallis. Es handelt sich dabei um Jungtiere. Mit den Abschüssen soll eine Verhaltensänderung der betroffenen Rudel herbeigeführt werden – sie sollen scheuer werden und die Tiere der Landwirte in der Region in Ruhe lassen. Damit das funktioniert, empfiehlt das BAFU, die Jungwölfe soweit möglich aus einer Gruppe von mehreren Wölfen und nahe von Nutztierherden oder Siedlungen zu erlegen. In der Schweiz leben derzeit rund 130 Wölfe in mindestens zehn Rudeln. Zu viele für den Schweizer Bauernverband (SBV), der Nutztiere auf der Alp akut bedroht sieht. Angriffe von Wölfen hätten eine «neue Dimension» angenommen. Der SBV fordert deshalb neue Lösungen, um die wachsende Wolfspopulation einzudämmen.

Facebook entdeckt Religion



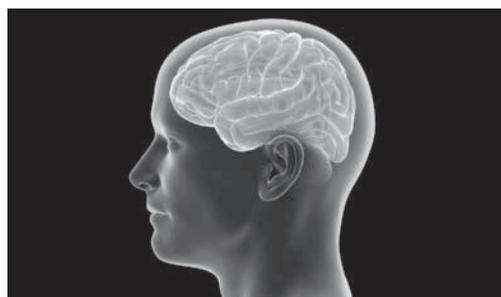
Internet. Religion und Internet – das passt zusammen, wenn auch nicht unbedingt immer auf eine gute Weise. So definierte Facebook-Chef Mark Zuckerberg vor einigen Jahren die Religion als Wachstumsmarkt, und er beauftragte die christliche Autorin Nora Jones damit, diesen Geschäftsbereich für Facebook zu entwickeln. Jones hat zwar nicht Theologie studiert, weiss als Evangelikale aber, wie man Religion vermarkten muss. Während der Pandemie trieb Zuckerberg die Entwicklung verschiedener Tools voran. So besteht für Glaubensgemeinschaften neuerdings die Möglichkeit, Gottesdienste über die Plattform live zu streamen, Spenden zu sammeln und Fürbitten in den Cyberspace zu schicken. Glaubensgruppen und Soziale Medien seien natürliche Verbündete, so die Erklärung, weil es beiden fundamental um Verbindungen gehe. Es bestehe die Hoffnung, dass eines Tags Menschen religiöse Gottesdienste in virtuellen Räumen selbstverständlich anbieten. Kritiker werfen dem Unternehmen vor, auf Profit abzielen, denn mehr Nutzende bedeuten für Facebook mehr Daten und ein potenziell grösseres Stück vom Werbekuchen.

TikTok legt zu



Internet. Kommunikation ohne Internet ist 2021 nicht mehr vorstellbar. Dies zeigt der Digimonitor der Interessengemeinschaft elektronische Medien und der Wemf AG für Werbemedienforschung. 71 Prozent der Schweizer Bevölkerung nutzen Social-Media-Plattformen zumindest gelegentlich; bei den 15- bis 24-Jährigen liegt der Anteil sogar bei 99 Prozent. Diese Altersgruppe kehrt dabei Facebook mehr und mehr den Rücken zu. Zum ersten Mal nutzen sie das Videportal TikTok häufiger als die Plattform mit dem erhobenen Daumen. Bei den Messengerdiensten ist Whatsapp immer noch der Platzhirsch mit 5,6 Millionen Usern. Die Konkurrenten Telegram, Signal und Threema legen aber zu. Auch sonst geht ohne Internet scheinbar nichts mehr: Der Streaming-Anbieter Netflix erreicht mittlerweile 42 Prozent der Bevölkerung, youtube ist bei 68 Prozent aller Schweizerinnen und Schweizer im Einsatz. Daraus zu schliessen, dass das klassische Fernsehen passé ist, wäre jedoch falsch. 94 Prozent der Bevölkerung sehen immer noch fern. Die Bezahl-App Twint haben 42 Prozent der Schweizer Bevölkerung installiert.

Forscher finden Hirnregion für Spiritualität



USA. Das Fachmagazin Biological Psychiatry veröffentlichte kürzlich eine Studie, die nahelegt, dass der Sinn für Religion und Spiritualität zumindest teilweise in bestimmten Hirnregionen verortet werden kann, und zwar im Periaquäduktalen Grau. Dabei handelt es sich um eine im Inneren des oberen Hirnstamms liegende Nervenzellgruppe, die unter anderem an der Schmerzhemmung, an Angst- und Fluchtreaktionen, aber auch an positiven Emotionen wie altruistischem Verhalten und bedingungsloser Liebe beteiligt ist. Die Forschenden führten bei 88 Patienten, denen wegen eines Hirntumors unterschiedliche Teile des Gehirns entfernt werden mussten, eine Vorher-Nachher-Befragung zu ihrer Religiosität und spirituellen Gefühlen und Vorstellungen durch. Dabei zeigte sich, dass die meisten Hirnoperationen keine signifikanten Veränderungen in der Religiosität nach sich zogen. Anders verhielt es sich bei Eingriffen in einen bestimmten Teil des Stammhirns. Wurde dabei das Periaquäduktale Grau verletzt, so änderte sich das spirituelle Empfinden der Patienten teilweise radikal.

(Quellen: nau.ch, Vatican News, kath.ch, 20min.ch, ref.ch, bluewin.ch)

Meine Meinung Retten wir uns!

Zurzeit lese ich das Buch «Eine (sehr) kurze Geschichte des Lebens» von Henry Gee. Dieses höchst vergnügliche, informative und verständliche Buch führt mir vor allem eins vor Augen: Unser Planet kann ganz gut selbst auf sich aufpassen, und er spielt dem Leben nach jedem globalen Desaster – ob Eiszeit oder Sauerstoffkatastrophe – immer wieder einen Ball zu, mit dem es sich entwickeln kann.

Wenn also Klimademonstranten ausziehen, die Welt zu retten, kann man ihnen getrost entgegen rufen: Müsst ihr nicht, die Welt hat das seit Jahrmilliarden bestens im Griff! Natürlich möchte ich jetzt nicht postulieren, dass wir deswegen unsere ganzen Nachhaltigkeitsbemühungen einstellen sollen. Es ist schliesslich nicht mehr als recht und anständig, dass man sorgsam mit seiner Heimat umgeht. Allerdings bin ich fest überzeugt, dass unsere Bemühungen weit effizienter ausfallen würden, wenn wir uns endlich eingestehen würden: Wir wollen nicht den Planeten, sondern uns selbst retten! Das klingt natürlich bis zu einem gewissen Grad egoistisch, nicht gerade global-heldenhaft und wohl auch ein wenig verzweifelt. Aber es ist die Wahrheit.

Das Leben wird nicht aufhören zu existieren, wenn der Mensch ausgestorben ist. Es wird einfach ohne den Menschen weitergehen. Vielleicht sollte man an diesen Umstand denken, wenn man den zweiten Familien-SUV kauft, Ablasshandel mit CO₂-Zertifikaten betreibt oder sich als klimaneutral darstellt, weil man das CO₂, das man hier produziert, mit ein paar in Brasilien gepflanzten Bäumen aufrechnet. Wenn wir uns retten wollen, müssen wir aufhören zu rechnen und zu lamentieren und endlich handeln. Sonst wird die Welt sich weiterdrehen. Ohne uns.

Erik Brühlmann
Redaktion «Kirche Z»

Lesen Sie unter www.ref-zug.ch:

- Erneuerungswahlen: Porträts der Kandidierenden, Öffnungszeiten der Urnenbüros – und am späteren Nachmittag des 3. Oktober die Ergebnisse des Wahlgangs.
- «Budget to go»: Die Triangel-Beratung bietet wieder Termine in der Bibliothek Zug an (www.ref-zug.ch/budget-to-go).
- Aktuelle Informationen und Bestimmungen rund um die Covid-19-Pandemie (www.ref-zug.ch/corona).

Übrigens: Ist Ihnen schon aufgefallen, dass die Bezirksangebote auf den Websites der Bezirke neu gestaltet wurden?

Beziehungspflege ist das Fundament



Hanspeter Kühni, Sozialdiakon im Bezirk Zug, Menzingen und Walchwil und zuständig für Seniorenarbeit: «Für viele Seniorinnen und Senioren ist der Mittagstisch ein Angelpunkt in der Woche.» Foto: zvg



Marlies Widmer, Sozialdiakonin im Bezirk Rotkreuz: «Wir sind manchmal eher stille Schaffer. Die Stärke der kirchlichen Arbeit liegt im Pflegen von Beziehungen.» Foto: zvg



Suppentag in Baar.

Die Pensionierung ist einer der ganz grossen Wendepunkte im Leben. Das Gestalten der «späten Freiheit» bereitet aber manchen Mühe. Für die Kirche ergeben sich hier jedoch Chancen, indem sie den Menschen Angebote unterbreitet – und sich ihnen als Betätigungsfeld öffnet.

Wer sich aus dem Berufsleben verabschiedet, steht vor vielen Herausforderungen. Eine ist das Organisieren der vielen Zeit, die plötzlich zur Verfügung steht. Hier bieten auch die Kirchen Hand. Im Bezirk Zug-Menzingen-Walchwil der Reformierten Kirche Kanton Zug ist Hanspeter Kühni der zuständige Sozialdiakon für Seniorenarbeit. Er sagt:

«Kirchgemeinden leisten einen wichtigen Beitrag im sozialen Netz, den viele Menschen aber nicht direkt wahrnehmen.»

«Kirchgemeinden leisten einen wichtigen Beitrag im sozialen Netz, den viele Menschen aber nicht direkt wahrnehmen.» Das sieht auch Marlies Widmer so, die im Bezirk Rotkreuz als Sozialdiakonin tätig ist: «Wir sind manchmal eher stille Schaffer. Die

Stärke der kirchlichen Arbeit liegt im Pflegen von Beziehungen. Mit Menschen in Kontakt zu kommen ist das A und O unserer Tätigkeit.»

Immer wieder zum Telefonhörer greifen

Um Kontakt herzustellen, werden verschiedene Kanäle genutzt, zum Beispiel die Bezirksblätter oder Websites. «Um Seniorinnen und Senioren abzuholen

nutzen wir aber vor allem die Beziehungen, die wir mit ihnen bereits aufgebaut haben», sagt Marlies Widmer. Man telefoniere immer mal wieder mit diesen Menschen. «Bei diesen Gelegenheiten fragen wir natürlich auch, woran sie Interesse hätten, und wir erzählen ihnen, was wir anbieten. Ich bezeichne mich daher oft als Marktschreierin. Dann engagieren wir uns als Reformierte Kirche Kanton Zug in unseren Bezirken auch immer gern in Netzwerken mit anderen Aktiven.» Ausserdem seien die Bezirke untereinander gut vernetzt und daher in der Lage, flexibel Angebote und Dienstleistungen den aktuellen Gegebenheiten anzupassen – ganz unkompliziert. Auch Hanspeter Kühni

setzt auf den persönlichen Kontakt. «In meinem Fall war das allerdings echt eine Herausforderung, denn ich habe meine Arbeit als Sozialdiakon mitten in der Covid-19-Pandemie übernommen. Durch die damit einhergehende Isolation war die Beziehungspflege schwierig und bedurfte besonderer Aufmerksamkeit.»

Jassen lernen

Unabhängig von der Pandemie fehlt es aber nicht an Ideen und Möglichkeiten, wie und wo ältere und jüngere Seniorinnen und Senioren zusammenkommen können. In Hanspeter Kühnis Bezirk ist der Spiel- und Jassnachmittag, der regelmässig stattfindet, ganz weit oben



Gemeinsam etwas tun – hier an der Adventwerkstatt Baar.



Am Mittagstisch Zug ist grosse Küchenerfahrung besonders hilfreich.



Auch in Rotkreuz gibt es einen Mittagstisch.

auf der Beliebtheitsskala. «Ich hätte nie gedacht, dass Jassen derart populär ist und die Leute förmlich scharenweise anlockt», sagt er. «Vor meiner Tätigkeit im Kanton Zug arbeitete ich im Engadin, und dort kannten wir das nicht.» Der Sozialdiakon hat aufgrund der Beliebtheit dieses Nachmittags sogar selbst jassen gelernt und beherrscht Schieber, Handjass und Co. inzwischen «ganz ordentlich», wie er sagt. Dass dieser Anlass so beliebt ist, habe auch damit zu tun, dass Seniorinnen und Senioren Gesellschaft brauchen. Deshalb erkundigen sich so manche auch von sich aus nach Angeboten oder schauen unverbindlich bei Veranstaltungen herein. Der Sozialdiakon ist überzeugt: «Wir

sollten älter werdende Menschen noch viel mehr dazu ermutigen, sich nicht nur um die finanzielle Absicherung im Alter zu kümmern, sondern auch um die soziale Vorsorge.»

Unverbindlichkeit ist Trumpf

Das findet auch Marlies Widmer sehr wichtig. Sie sagt: «Die Landeskirchen leisten einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft. Sie engagieren sich vor allem im sozialen Bereich, um Sorgen und Nöte der Menschen zu mildern, und sie tragen damit zu einer guten Lebensqualität bei – gerade auch für ältere Menschen. Wir ermuntern sie auf vielerlei Art, sich am kirchlichen Leben zu beteiligen.» Dazu gehören im Bezirk

Waltraud Müller, 72, Rotkreuz

eb. «Ich war vor einigen Jahren zweieinhalb Jahre lang stellvertretende Sigristin in Rotkreuz – eine schöne Arbeit! Ich stellte den Blumenschmuck für den Sonntagsgottesdienst noch selbst her. Auch den Apéro bereitstellen gehörte dazu. Nachdem ich zusammen mit Sigristin Barbara Landolt aufgehört hatte, blieb ich der Kirche treu. Ich habe einen Glauben, und ich fühle mich in der kirchlichen Gemeinschaft wohl. Dazu trägt auch Sozialdiakonin Marlies Widmer viel bei. Einmal im Monat findet «ZÄME-FINDE frau trifft sich» statt. Dort helfe ich beim Tischdecken und Dekorieren – und natürlich auch beim anschliessenden Ab- und Aufräumen, das gehört dazu. Auch beim Kerzenziehen bin ich dabei, wenn es nicht wegen Corona ausfällt. Ich werde halt immer gefragt, wenn etwas los ist, und ich sage dann gern Ja – ich bin allein und habe die Zeit. Es geht mir um die Gemeinschaft, und die wird in der Kirche in Rotkreuz gross geschrieben. Das ist schon etwas anderes, als einen Kurs in der Migros-Klubschule zu besuchen. Zum Beispiel «ZÄME FINDE»: Da trifft sich schon seit Jahren mehr oder weniger dieselbe Gruppe von Frauen. Man kennt sich, man kann sich austauschen und über Dinge reden, die einen privat beschäftigen. Es ist einfach schön! Auch bei Ausflügen bin ich gern dabei.»



Gemütliches Zusammensein wie hier in Ägeri ist für Seniorinnen und Senioren besonders wichtig.

Rotkreuz nebst vielen Vier-Augen-Gesprächen und den Veranstaltungen im Jahresprogramm, an denen gerade auch ältere Erwachsene gern teilnehmen, zum Beispiel Ausflüge, die «Exkursionen für Neugierige» genannt werden. «Solche ein- oder mehrtägige Exkursionen sind beliebt», weiss die Sozialdiakonin. Angebote, die

nur punktuell stattfinden, ermöglichen es den älteren Menschen, sich gezielt auszusuchen, worauf sie Lust haben, ohne dass sie sich allzu sehr verpflichten müssen. Denn Unverbindlichkeit sei

«Die Landeskirchen leisten einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft.»



Zusammen in die Ferien – ein Grund zur Freude!



Gesellschaftsspiele – natürlich in Gesellschaft!

ihnen ein Anliegen. «Die Menschen wollen spontan sein», sagt sie. Aber es gibt auch regelmässige Veranstaltungen, die gut besucht sind. Im Bezirk Zug-Menzingen-Walchwil ist das etwa der Mittagstisch, der drei Mal pro Monat in Zug stattfindet. «Für viele Seniorinnen und Senioren ist er der Angelpunkt in der Woche», sagt Hanspeter Kühni. «Deshalb wird er als Möglichkeit, ihr soziales Netzwerk zu stärken, sehr geschätzt.» Auch eine Ferienwoche im Tessin habe positives Echo hervorgerufen. An die 30 Personen hätten daran teilgenommen.

In Gesellschaft

Um möglichst viele Seniorinnen und Senioren abzuholen, möchte Hanspeter Kühni die bereits bestehenden Angebote noch ausbauen. So schwebt ihm zum Beispiel eine Aktivwoche für rüstige Rentnerinnen und Rentner mit

Aktivitäten wie Velofahren oder Wandern vor. Für Menschen, die nicht mehr so gut zu Fuss sind, plant er eine Schifffahrt. «Da können alle dabei sein und mitmachen. Ich freue mich sehr auf einen gemütlichen Nachmittag auf dem See.» Solche Ideen

kommen nicht nur von ihm selbst, auch die Seniorinnen und Senioren geben ihm immer wieder Inputs. «So habe ich zum Beispiel herausgefunden, dass sich viele einen Ort wünschen, an dem sie sich austauschen können. Sie brauchen manchmal einen Tapetenwechsel und möchten mit jemandem reden.» Daraus

entstanden in Hanspeter Kühni Bezirk monatliche Gesprächsrunden. «Diese kleinen Kreise sind wichtig und werden auch dann angeboten, wenn es nur wenige Teilnehmende gibt», sagt er. «Wir nehmen aktuelle Lebensfragen auf, die beim Älterwerden aufkommen und die Menschen herausfordern. Um den Gedankenaustausch anzuregen, verwenden wir dazu ein aktuelles Zitat oder einen biblischen Impuls. Oder wir besprechen ein spannendes Buch oder schauen uns einen Kurzfilm an.»

Freiwillige gesucht

Doch was wären all diese Angebote ohne Freiwillige, die bei der Organisation und Durchführung mithelfen? Hanspeter Kühni: «Sie ermöglichen solche Veranstaltungen erst und sind darum existenziell.» Die Rekrutierung von Pensionierten als freiwillige Helfer ist allerdings eine anspruchsvolle Aufgabe. «Das kann nicht von heute auf morgen abschliessend erledigt werden», weiss der Sozialdiakon. Gefordert sei ein methodisches Vorgehen, das mit Verstand, Herz und Geduld einhergehe. Vor allem beim Angebot der ökumenischen Wegbegleitung, bei dem älteren Menschen zum Beispiel beim Einkaufen oder beim Räumen eines Kellers geholfen wird, wünscht sich der Sozialdiakon mehr ehrenamtliche Unterstützung. Marlies Widmer ergänzt: «Auch in Rotkreuz setzen wir auf Freiwillige, zum Beispiel bei «Mittagessen bei uns», eine Veranstaltung, die vor der Covid-19-Pandemie in der Regel einmal im Monat durchgeführt wurde. Aktuell versuchen wir, das Wieder-Aufstarten in Gang zu bringen.» Sie würde sich freuen,

gäbe es in ihrem Bezirk mehr ältere Menschen, die sich freiwillig engagieren. «Dann könnten wir nämlich unsere Angebote ausweiten, dafür wären wir sehr offen.»

Arbeit verändert sich

Haben sich Seniorinnen und Senioren aber erst einmal zu einer freiwilligen Tätigkeit bei der Reformierten Kirche Kanton Zug entschlossen, kommen sie oft wieder. Hanspeter Kühni: «Ich stelle immer wieder fest, dass die Freiwilligenarbeit bei vielen grosse Befriedigung und Erfüllung mit sich bringt und sich die Menschen auf ihre Einsätze freuen.» Diesen Wert, davon ist der Sozialdiakon überzeugt, müsse man als Kirche kommunizieren. «Und dann braucht es auch neue Ansätze, um seniorenrechtliche und innovative Angebote zu kreieren.» Denn die kirchliche Arbeit mit älter werdenden Menschen werde sich verändern. «Weil sich die Menschen verändern. Viele gut qualifizierte Männer und Frauen treten nach der Pensionierung mit einem relativ guten Gesundheitszustand aus ihrem Beruf aus. Warum als Kirchgemeinde nicht an dieses Potenzial anknüpfen?» Freiwillige trügen nämlich wesentlich zur Biodiversität der diakonischen Kirche bei. «Sie bereichern die oft milieuverengte Kirche und tragen eine Vielfalt von Lebensgaben und Lebenserfahrung in die Gemeinschaft hinein. Sie fördern in ihrer Verschiedenheit gleichzeitig auch den Beziehungsreichtum zwischen den Generationen.»

Manuela Talenta

«Wir nehmen aktuelle Lebensfragen auf, die beim Älterwerden aufkommen und die Menschen herausfordern.»

«Emotion und Ratio gehören zusammen»

Die Theologin, Pfarrerin und Pflegeheim-Seelsorgerin Claudia Mehl aus Baar hat sich zeitlebens mit der Frage nach moralischem Handeln, der Würde des Menschen und der Liebe beschäftigt. In ihrem Buch «Würde, Liebe und Moral» hat sie diese drei Begriffe analysiert und in einen Kontext gestellt.

Claudia Mehl wuchs in Deutschland auf und wurde katholisch erzogen. Sie sagt: «Religion war für mich schon immer wichtig. Ich fand sie spannend.» Der Gedanke, Theologie zu studieren, kam ihr damals aber noch nicht. Stattdessen studierte sie Lebensmittelmikrobiologie, und sie war einige Jahre in diesem Bereich tätig. Die Religion rückte in den Hintergrund. Später arbeitete sie sich im Universitätsspital München in die Bereiche Onkologie und Ethik ein. «Als unsere Kinder zur Welt kamen, waren mein Mann und ich uns einig, dass wir ihnen christliche Werte mitgeben wollen», sagt sie. «Deshalb beschäftigte ich mich erneut mit Religion, und sie packte mich.» So sehr, dass sie 2010, zwei Jahre nach dem Umzug der Familie in die Schweiz, ein Studium der reformierten Theologie in Angriff nahm. Fünf Jahre später trat sie ihre heutige Stelle als Pfarrerin in der Zürcher Gemeinde Maschwanden an. Seit letztem Jahr ist sie zusätzlich als Seelsorgerin im Pflegeheim Baar tätig. Ihren Berufswechsel hat die 55-Jährige nie bereut. «An der seelsorgerischen Tätigkeit reizt mich in erster Linie die Arbeit mit Menschen», sagt sie. «Denn jedes Leben ist spannend, wenn man sich darauf einlässt. Meine Begegnungen mit

Menschen sind immer bereichernd.» Ein solcher Mensch war die Ethikerin Ruth Baumann-Hölzle vom Institut Dialog Ethik. «Ich lernte sie während meines Studiums an einer Buchvernissage kennen. Damals war sie mit einem Projekt zum Kindwohl in medizinischen Kontexten betraut. Wir lernten einander schätzen, und ich nahm ihr Angebot gern an, meine Master-Arbeit zu diesem Thema in Zusammenarbeit mit ihrem Institut zu schreiben. Im Anschluss daran wurde mir schliesslich eine Dissertation angeboten, die ich 2018 abschloss.»

Kant hat Recht – aber nicht nur

Die Essenz aus dieser Arbeit hat Claudia Mehl nun in ihrem Buch «Würde, Liebe und Moral» niedergeschrieben, das Mitte August erschienen ist. Die Pfarrerin beleuchtet in ihrem Werk, inwiefern der Begriff der Menschenwürde mit Liebe und Moral verknüpft ist. Sie sagt: «Der Aufklärer Immanuel Kant setzt Moral mit reiner Vernunft in Verbindung. Sein Imperativ lautet sinngemäss, dass ein Mensch nur so handeln soll, dass dieses Handeln allgemeines Gesetz werden könnte. Damit hat er nicht unrecht, aber Menschen können dem nicht gerecht werden. Zwar sind wir vernünftige Wesen, zugleich aber auch emotionale. Das hat Kant in seiner Theorie völlig ausgeblendet. Wir brauchen allgemein gültige Gesetze, damit wir als Gesellschaft zusammenleben können. Das alleinige Ausrichten an obersten Normen und Gesetzen greift allerdings zu kurz. So gehören unbedingt Empathie und Liebe dazu, sonst laufen wir Gefahr, den einzelnen Menschen in seinem jeweiligen Kontext

aus dem Blick zu verlieren und dadurch seiner Würde nicht gerecht zu werden.» So legt Claudia Mehl in ihrem Buch dar, dass Moralnormen unser Mitgefühl enorm begrenzen können. Als aktuelles Beispiel nennt sie die Covid-19-Pandemie. «Das Tragen der Maske ist zurzeit gesetzlich vorgeschrieben. Jedoch halten sich nicht alle daran. Wenn es aber heisst, dass Maskenverweigerer keine medizinische Behandlung erhalten sollen, wird es schwierig.»

Liebe als Schlüssel

Apropos schwierig: Wie wir alle begegnet auch Claudia Mehl manchmal Menschen, die ihr weniger sympathisch sind. «Bemerkte ich allerdings, dass ich unfreundlich werde, versuche ich mich zurückzunehmen.» Der Schlüssel dazu ist für sie die Liebe. «Diese sehe ich als lebenslangen Prozess, der immer wieder eingeübt werden muss. Seinen Mitmenschen in liebevoller Aufmerksamkeit zu begegnen heisst, sie so wahrzunehmen, wie sie sind, und nicht so, wie man sie gern hätte. Dies ist die Grundlage für ethisch und moralisch motiviertes Handeln», sagt sie und zitiert aus der Bibel: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit all deiner Kraft und deinem ganzen Verstand, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.» Von diesem Vers lässt sich Claudia Mehl leiten. «Darauf gründet die christliche Ethik. Das Herz, die Seele und der Verstand, das alles gehört zusammen. Emotion und Ratio. Das arbeite ich in meinem Buch heraus.»

Manuela Talenta



Claudia Mehl: «Liebe ist ein lebenslanger Prozess, den man immer wieder einüben muss.» Foto: Manuela Talenta

Spätberufen

Von Pflanzen über Jugendliche bis zu Erwachsenen: Sozialdiakon Bruno Baumgartner aus Baar weiss, wie man etwas gedeihen lässt.

Wie viele seiner Berufskollegen kam Bruno Baumgartner erst spät zur Diakonie. «Allerdings war es bei mir schon immer so, dass ich den Umgang mit Menschen suchte», sagt der 62-Jährige. Im Bezirk Baar ist er seit acht Jahren für die diakonische Erwachsenen- und Seniorenarbeit zuständig.

Konfessionskonflikte

Schon früh im Leben merkte Bruno Baumgartner, dass es durchaus nicht egal ist, ob man katholisch oder reformiert ist. Geboren in Winterthur, verbrachte er die ersten Jahre seines Lebens in Gütighausen im Zürcher Thurtal. Am Ende der 5. Klasse mussten er, seine Schwester und die beiden Brüder mit den Eltern ins Toggenburg umziehen – dem Arbeitgeber des Vaters hinterher. «Für mich war das ein einschneidendes Ereignis», erinnert er sich, «denn ich wurde aus meinem Umfeld entwurzelt und kam als reformiertes Kind in eine überwiegend katholische Region.» Der Schulweg konnte gar zum Spiesrutenlauf werden. Bruno

Baumgartner: «Es gab da zwei Häuser, bei denen wir ständig als «Reformierte» beschimpft wurden. Und es kam vor, dass uns katholische Schüler unterwegs auflauerten. Eine schlimme

Erfahrung! Ich fühlte mich als Reformierter in Toggenburg damals wie ein Ausländer und wurde auch so behandelt», sagt der Diakon. Er sage deshalb heute noch, dass er Migrationshintergrund habe.

Im Garten zu den Menschen

Bruno Baumgartners Eltern waren regelmässige Kirchgänger. Er selbst beschränkte sich jedoch weitgehend auf Religionsunterricht und Konfirmation. Zu Hause war ein Lied oder ein Gebet vor dem Schlafengehen üblich. «Diesen rituellen Tagesabschluss habe ich sehr genossen und ihn später mit meiner Frau bei unseren Kindern übernommen», sagt er. Die Lehre absolvierte er als Gärtner – «Schnittblumen-/Topfpflanzengärtner, wie das damals hiess», sagt er. Nach der RS heuerte er bei einem Gartencenter an. «Der Kontakt zu Menschen faszinierte mich mehr, als Pflanzen aufzuziehen.» Auch das Thema Bildung lag ihm, und er bekam die Gelegenheit, Kurse, Aus- und Weiterbildungen durchzuführen.



Der gelernte Gärtner Bruno Baumgartner im Baarer Gartenlabyrinth. Foto: Erik Brühlmann

Neuanfang mit Unterstützung

Mit 45 Jahren entschloss sich Bruno Baumgartner umzusatteln: Die Menschen sollten die Pflanzen im Beruf vollumfänglich ersetzen. «So einen Schritt konnte ich nur wagen, weil mein Umfeld mich dabei unterstützte», sagt er. Er fasste ein Studium in soziokultureller Animation ins Auge, wofür er jedoch zuerst die Berufsmatura nachholen musste. «Die familiäre Situation liess eigentlich nur ein Teilzeitstudium zu, und auch das war nur machbar, weil meine Frau bereit war, mehr zu arbeiten, um die finanzielle Lücke zu schliessen.» Er selbst nahm, wenn immer möglich, Gelegenheitsjobs an, unter anderem als Gläserwäscher auf dem Weinschiff und als Aushilfe bei Gärtnereien. Als Glücksfall entpuppte sich die befristete Anstellung bei der Steuerverwaltung in Adliswil. Bruno Baumgartner: «Am letzten Arbeitstag wurde ich angefragt, den offenen Jugendtreff temporär zu leiten.» Aus dem Kurzeinsatz wurde schliesslich eine Teilzeitanstellung, die neben dem Studium bewältigbar war.

Zur Selbsthilfe befähigen

Gegen Ende des Studiums war Bruno Baumgartner klar, dass er in seinem Alter die Jugendarbeit nicht mehr ewig würde machen können. Er bewarb sich daher im Erwachsenenbereich, unter

anderem im Bezirk Baar – und bekam 2013 den Zuschlag als Sozialdiakon. Keine Berührungsängste mit der Kirche? «Gar nicht, denn schon in Adliswil war ich mit der kirchlichen Jugendarbeit beider Konfessionen gut vernetzt», sagt er. Schnell merkte er, dass der Ansatz bei Erwachsenen anders sein muss als bei Jugendlichen. «Jugendlichen muss man einen Rahmen vorgeben, innerhalb dessen sie sich bewegen können», erklärt der Sozialdiakon. «Bei Erwachsenen ist man oft einfach der Empfänger für Gedanken, Geschichten, Sorgen und Ängste.» Auf dieser Grundlage sieht sich Bruno Baumgartner vor allem als jemand, der die Menschen zur Selbsthilfe befähigen will. Er schöpft sein Netzwerk aus und versucht, je nach Bedürfnis die richtigen Stellen zu vermitteln. Auch die Durchführung von Projekten wie das Gartenlabyrinth, Seniorenferien oder andere Anlässe gehören zu seinem Repertoire. «Gern würde ich die beiden Aspekte häufiger verbinden und Menschen, die eine Idee für einen Anlass haben, bei der Realisierung unterstützen», sagt der Diakon. Wer also schon lang einmal von einem Bridge-Turnier im Baarer Kirchgemeindehaus geträumt hat: Einfach melden, Bruno Baumgartner steht gern mit Rat und Tat zur Seite!

Erik Brühlmann

«So einen Schritt konnte ich nur wagen, weil mein Umfeld mich dabei unterstützte.»

Erst Beziehungen, dann Inhalte

Seit dem 1. April ist Christian Wermbter Pfarrer in Steinhausen. Wie einige seiner Zuger Kolleginnen und Kollegen hat auch er einen Bezug zum Bündnerland – und zur Diaspora.

Es kommt einem gar nicht so vor, als sei Pfarrer Christian Wermbter «der Neue» im Bezirk Steinhausen. Voller Elan erzählt er von seinen bisherigen Stationen, von dem, was ihn als Pfarrer antreibt, von dem, was er im Bezirk vorhat. Von Zurückhaltung und vorsichtigem Abtasten keine Spur. Dabei trat er erst am 1. April dieses Jahrs die Nachfolge von Pfarrerin Nicole Kuhns an. «Ich war Seelsorger im Kreisspital Samedan», sagt der Pfarrer. «Dort lernte ich, dass man Beziehungen schnell aufbauen muss, sonst ist es irgendwann zu spät.» Bei Christian Wermbter dreht sich im Pfarrberuf alles um Beziehungen, getreu seinem Motto: Erst kommen Beziehungen, dann der Inhalt.



Christian Wermbter mag es sportlich.

Vom Weltraum zum Himmel

Doch eins nach dem anderen. Woher stammt denn eigentlich der in der Schweiz ungewöhnliche Name Wermbter? «Meine Vorfahren waren Salzburger Protestanten», erklärt der Pfarrer. «Sie gelangten im berühmten Zug der Salzburger Protestanten 1732 nach Ostpreussen. Von dort mussten sie am Ende des Zweiten Weltkriegs erneut fliehen.» So wuchs Christian Wermbter schliesslich in Idar-

Oberstein auf, der Edelsteinstadt zwischen Mainz und Trier – in einem Pfarrhaus. «Mein Vater war ein spätberufener Pfarrer», sagt Christian Wermbter, «doch für mich war von Anfang an klar: Das ist seine Sache, nicht meine!» Physik und Mathematik waren seine schulischen Stärken, seine Matura-Arbeit schrieb er über mehrstufige Raketen. «Dann stationierten die Amerikaner ihre Raketen in Ramstein, bei uns in der Nähe», erinnert er sich. «Das war ein Riesenschreck für mich, da mir plötzlich klar wurde, dass kein Wissenschaftler Einfluss darauf hat, wofür seine Entwicklungen verwendet werden.» Aus dem designierten Raketenforscher wurde ein Theologe, oder wie er es ausdrückt: «Weltraum, nein; Himmel, ja.»

Ab in die Berge

Die erste Pfarrstelle trat Christian Wermbter in Saarlouis im Saarland an, und er musste sich gleich auf das Wirken in der Diaspora einstellen. Überhaupt sei die Region, die in ihrer Geschichte schon fünfmal die Nationalität gewechselt hat, ein interessantes Pflaster. Aber eben auch eins, das ihm auf Dauer an die Energiereserven ging. «Es war eine 130-Prozent-Stelle», sagt der Pfarrer rückblickend, «und ich dachte, das sei völlig normal!» Nach 17 Jahren reifte jedoch der Wunsch nach einer Veränderung. «Ich hatte das Gefühl, es müsse noch etwas anderes geben», sagt er, «doch es stellte sich heraus, dass es gar nicht so einfach war, dieses Andere zu finden.» Christian Wermbter erweiterte seinen Suchradius, fand Angebote in Edinburgh, Oslo und Glasgow. Doch die Bedingungen passten nicht für die Familie mit Frau und Tochter. Anders beim Stellenangebot im Oberengadin. Wermbter: «Ich war damals Beauftragter für Kirche und Sport in der Rheinischen Landeskirche. Jedes Jahr besuchte ich in dieser Funktion den internationalen Studienkurs Kirche und Sport in Sils-Maria. Und meine Frau machte als Kind immer Familienferien in Arosa. Wir konnten uns beide gut vorstellen, im Oberengadin zu leben.» So wurde Christian Wermbter 2005 Gemeindepfarrer in Bever und La Punt-Chamuesch und gleichzeitig Spitalseelsorger in Samedan.

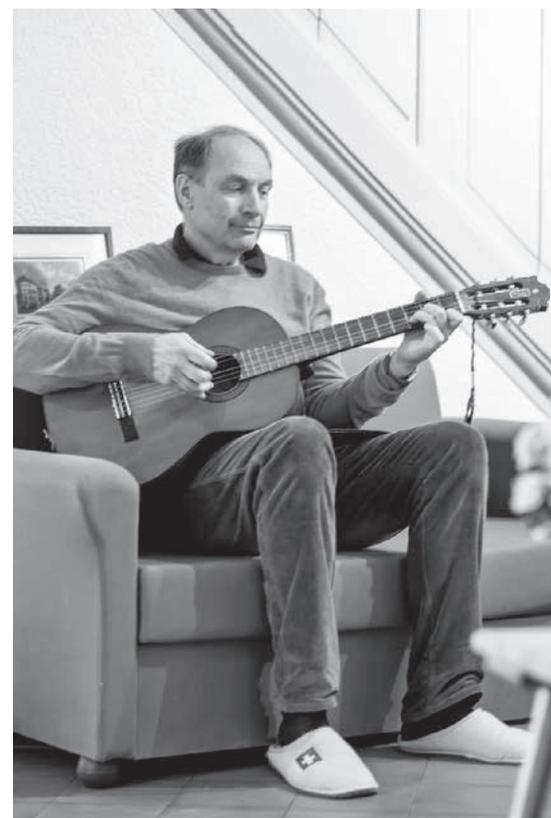
Brücken bauen

Im Engadin lernte Christian Wermbter, Brücken zu bauen – zwischen Einheimischen, Touristen und Teilzeitwohnhaften; zwischen Romanisch und Deutsch, Italienisch oder Portugiesisch Sprechenden und vielen mehr. «Das passte ganz gut, denn «La Punt» bedeutet ja «die Brücke», so der Pfarrer. Er etablierte die Kirche als einen sozialen Treffpunkt, wo man zum Kino, für Konzerte und andere Aktivitäten zusammenfand.

«Es dauerte etwa 10 Jahre», erinnert sich Christian Wermbter, «doch als ich ging, waren die Distanzen weg.» La Punt war doch einst auch die kulinarische Heimat von Restauranttester Daniel Bumann? «Richtig, und ich durfte ihn in meiner Funktion als Spitalseelsorger sogar kennen lernen», erzählt der Pfarrer. «Ein Mensch für tiefsinnige Gespräche, der auch daran interessiert war, Brücken zum Ort und zu den Menschen zu bauen.»

Zurück ins Flachland

Nach etwas über zehn Jahren brachen die Wermbters ihre Zelte im Oberengadin ab, sie zogen an den Bodensee. Vier-einhalb Jahre lang erfüllte Christian Wermbter die Pfarrstelle in Rheineck mit Leben. Jetzt möchte er den Rest seiner beruflichen Laufbahn zu gleichen Teilen in Rifferswil und in Steinhausen verbringen. «Das Beste kommt zum Schluss!», sagt der 62-Jährige, er lacht und fügt an, dass er sich vorstellen könne, auch ein Stück über die



Musik dient dem Pfarrer als Ausgleich. Fotos: zVg

Pensionierung hinaus zu bleiben. Doch das ist Zukunftsmusik. Zuerst möchte der Idar-Obersteiner nun seine neue Gemeinde kennen lernen. «Ich mache viele Besuche, suche die Nähe zu den Menschen.» Denn nur wer seine Gemeinde kennt, weiss, was die Gemeinde möchte und braucht.

Gottesdienste

Covid-19-Zertifikat in der Kirche

Die Zertifikatspflicht betrifft auch viele in den Kirchen durchgeführten Veranstaltungen. Bitte informieren Sie sich unter [ref-zug.ch](https://www.ref-zug.ch) über den aktuellen Stand. Auch die Pfarrämter des zuständigen Bezirks geben gern Auskunft.

SONNTAG, 3. OKTOBER

Kollekte:

Evangelische Informationsstelle Kirchen-Sekten-Religionen: relinfo

Die evangelische Informationsstelle Kirchen-Sekten-Religionen informiert und berät in allen Fragen und Problemen, die Menschen in der verwirrend bunten religiösen Gegenwart irritieren und belasten. Die grossen sogenannten Sekten gewinnen zwar nicht mehr so viele Anhänger wie früher; zu kritisch wird über sie in den Medien berichtet. Aber zahllose Kleingruppen und nur lokal bekannte Meister, Heiler, Channels und Propheten behaupten sich nach wie vor im religiösen Markt. Die religiöse Landschaft splittert sich immer mehr auf. Umso notwendiger brauchen Ratsuchende jemanden, dem sie ihre Probleme und Fragen vorlegen können. Die evangelische Informationsstelle bearbeitet über 2000 Anfragen pro Jahr. Ihre Auskünfte und Beratungen sind kostenlos.

9.30 Uhr ZUG

Pfarrer Andreas Haas und die «grauen Stare», Zuger Improvisationstheater-Gruppe
Orgel: Hans-Jürgen Studer

9.30 Uhr MENZINGEN

Pfarrer Irène Schwyn
Orgel: Roman Deuber

9.30 Uhr BAAR

Pfarrer Vroni Stähli
Orgel: Johannes Bösel

10 Uhr ÄGERI

Gottesdienst zum Erntedank
Pfarrer Claudia Bandixen
Musik: Viviane Gloor

10 Uhr CHAM

Pfarrer Walter Albrecht
Orgel: Mi-Sun Weber

10.15 Uhr ROTKREUZ

Dorfmatthaus Rotkreuz
Festgottesdienst zur Konfirmation
Musik: Natali Gretener und Silke Hauswurz
Dieser Gottesdienst ist leider aufgrund coronabedingter Einschränkungen nicht öffentlich

10.15 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst «klassisch»
Benjamin Hermann, Pfarrer in Ausbildung
Musik: Andrea Forrer

SONNTAG, 10. OKTOBER

Kollekte:

CSI-Schweiz / Christian Solidarity International

Seit 1977 setzt sich Christian Solidarity International (CSI) als christlich-humanitäre Menschenrechtsorganisation



für Religionsfreiheit ein. Der Organisation gehören Christen aus verschiedenen Konfessionen an. Basis der Arbeit bildet die gemeinsame Überzeugung, dass Gott alle Menschen als seine Ebenbilder geschaffen hat. CSI gibt Verfolgten eine Stimme und hilft den Opfern – gleichgültig welcher Religionsgemeinschaft – vor Ort, etwa in Syrien, Irak, Ägypten, Südsudan, Nigeria, Pakistan oder Indien. Zu den Leistungen gehören Hilfspakete für Vertriebene, medizinische Betreuung für Opfer von Terroranschlägen, Entwicklungshilfe für marginalisierte Dorfgemeinschaften, Unterstützung von Bildung

und Bildungseinrichtungen oder juristischer Beistand.

9.30 Uhr ZUG

Pfarrer Andreas Maurer
Orgel: Heinrich Knüsel

9.30 Uhr BAAR

Dialekt
Thema: Segen und Fluch der Gebote
Jrene Bianchi, Pfarrerin in Ausbildung
Akkordeon: Lucia Strickler

10 Uhr ÄGERI

Pfarrer Irène Schwyn
Musik: Veronica Hvalic

10 Uhr CHAM

Pfarrer Walter Albrecht
Orgel: Mi-Sun Weber

10.15 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst «klassisch»
Pfarrer Vroni Stähli
Musik: Andrea Forrer

10.30 Uhr HÜNENBERG

Alterszentrum Lindenpark
Gottesdienst zum Erntedank
Pfarrer Irène Schwyn
Pfarrer Irène Schwyn
Sozialdiakonin Eveline Kohler
Je nach Wetter: Vroni Schuler mit «Huwiler-Chörl» oder Marta Villiger mit der Handorgel



DONNERSTAG, 14. OKTOBER

8.30 Uhr HÜNENBERG

Gemeinsam den Tag begrüssen
Pfarrer Irène Schwyn
Anschliessend gemütliches Kaffeetrinken

FREITAG, 15. OKTOBER

16 Uhr HÜNENBERG

Herbstlager-Schlussgottesdienst
Pfarrer Irène Schwyn
Pfarrer Irène Schwyn
Sabine Bruckbach Hanke und Kinder
Orgel: Silvia Affentranger

**SONNTAG,
17. OKTOBER**

Kollekte:

Stiftung Sternschnuppe

Die Stiftung Sternschnuppe ist eine gemeinnützige und schweizweit tätige Non-Profit-Organisation mit Geschäftsstellen in Zürich und Lausanne. Seit 1993 bringt sie Freude und Abwechslung in das Leben von Kindern und Jugendlichen, die mit einer Krankheit oder Behinderung leben. Für sie werden sozusagen Sterne vom Himmel geholt, denn die Stiftung Sternschnuppe erfüllt den innigsten Herzenswunsch des Kinds und schenkt der ganzen Familie abwechslungsreiche Ausflüge sowie unbeschwerte Freizeitaktivitäten. Die Arbeit wird von einem ehrenamtlichen Stiftungsrat, einem Beirat und zahlreichen Freiwilligen unterstützt. Die Angebote finanzieren sich ausschliesslich aus Spenden.

**9.30 Uhr
ZUG**

Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Sylvia Schumpf

**9.30 Uhr
BAAR**

Pfarrerinnen Helen Jäggi Kosic
Orgel: Johannes Bösel

**10 Uhr
ÄGERI**

Familien-Gottesdienst
Pfarrer Edlef Bandixen
Sozialdiakonin Suzie
Badenhorst
Musik: Viviane Gloor
Anschliessend Chilekafi im
Sonnenhof Unterägeri

**10 Uhr
CHAM**

Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber

**10.15 Uhr
ROTKREUZ**

Pfarrerinnen Aline Kellenberger
Musik: Natali Gretener

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Gottesdienst «klassisch»
Pfarrer Christian Werbmbter
Musik: Andrea Forrer

**20 Uhr
HÜNENBERG**

Taizé-Gebet
Margot und Konstantin Beck

**MITTWOCH,
20. OKTOBER**

**19 Uhr
BAAR**

Schwedischer Gottesdienst
Pfarrer Jan Fredriksson
Orgel: Johannes Bösel

**SONNTAG,
24. OKTOBER**

Kollekte:

oeku – Kirche und Umwelt

Rund 600 Kirchengemeinden, kirchliche Organisationen und Einzelpersonen sind Mitglieder des 1986 gegründeten Vereins «oeku Kirche und Umwelt». Die Schweizerische Bischofskonferenz (SBK) und die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) anerkennen oeku als Beratungsorgan für ökologische Fragen. oeku erarbeitet Grundlagen für die Umweltarbeit in Kirchengemeinden. In den letzten Jahren entstanden Materialien zu Themen wie Energie, Klimawandel, Umweltmanagement, Umwelterziehung, Mobilfunk oder nachhaltige Entwicklung.

**9.30 Uhr
ZUG**

Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Zuger Kammerchor, Leitung
Johannes Meister
Orgel: Tobias Renner

**9.30 Uhr
BAAR**

Pfarrerinnen Helen Jäggi Kosic
Orgel: Rudolf Scholtz

**10 Uhr
ÄGERI**

Pfarrer Edlef Bandixen
Musik: Veronica Hvalic

**10 Uhr
CHAM**

Gottesdienst für Gross und Klein
Begrüssung der Zweitklässlerinnen und -klässler
Pfarrerinnen Rahel Albrecht
Orgel: Mi-Sun Weber

**10.15 Uhr
HÜNENBERG**

Jrene Bianchi, Pfarrerin in
Ausbildung
Orgel: Oliver Riesen

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Ökumenischer Gottesdienst
zur Chilbi mit Eucharistie
Pfarrer Hubertus Kuhns
Priester Alfredo Sacchi
Musik: Martin Völlinger

**5.30 p.m.
ZUG**

Zug Anglican Church
Family Service in English

**SAMSTAG,
30. OKTOBER**

17.30 Uhr

STEINHAUSEN

Abend-Gottesdienst
«klassisch»
Pfarrer Christian Werbmbter
Musik: Andrea Forrer

**SONNTAG,
31. OKTOBER**

Kollekte:

FRAGILE Suisse

Jeder sechste Mensch erleidet im Laufe seines Lebens einen Schlaganfall. Zwar überleben heute 75 Prozent das einschneidende Ereignis. Doch über die Hälfte muss lernen, mit bleibenden, häufig unsichtbaren Behinderungen den Alltag zu meistern. FRAGILE Suisse hilft Menschen, die nach einem Schlaganfall auf Unterstützung angewiesen sind. Eines der vielen Angebote ist das Begleitete Wohnen. Können Betroffene nach einem Schlaganfall trotz Rehabilitation nicht mehr selbstständig leben, steht die schwere Entscheidung an, wo und wie sie in Zukunft wohnen werden. Für die meisten Menschen und besonders für Jüngere ist es belastend, wenn sie in ein Pflegeheim müssen. In vielen Fällen ist dies auch nicht nötig: Mit kompetenter Unterstützung können sie weiterhin in ihrer eigenen Wohnung bleiben. Deshalb möchten immer mehr Menschen das Begleitete Wohnen von FRAGILE Suisse in Anspruch nehmen. Die Organisation unterstützt die Betroffenen bei der Planung des Alltags, der Haushaltsführung, beim Erledigen privater Administration, bei der Arbeitssuche und im Kontakt mit Angehörigen, Behörden und Ämtern.

**9.30 Uhr
ZUG**

Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Oliver Riesen

**10 Uhr
ÄGERI**

10 Uhr Willkommen mit Zopf und Getränke
10.30 Uhr Praise-Gottesdienst
Pfarrerinnen Claudia Bandixen
Musik: Ivo und Evi Huonder mit Praise-Chörli

**10 Uhr
BAAR**

Winterzeit Jazz-Gottesdienst
Pfarrerinnen Vroni Stähli
Gitarre: Roberto Bossard
Klavier: Marcel Thomi

**10.15 Uhr
ROTKREUZ**

Pfarrerinnen Corinna Boldt
Musik: Natali Gretener
Im Anschluss Kirchengemeindeversammlung

**10.15 Uhr
WALCHWIL**

Pfarrer Andreas Maurer
Orgel: Bertina Adame

**5.30 p.m.
ZUG**

Zug Anglican Church
Family Service in English

**17 Uhr
CHAM**

Gottesdienst am Abend
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber
Musikalische Begleitung: Chomer
Kantorei, Leitung Luigi Lore'

REF-ZUG@HOME

Digitale Angebote der Reformierten Kirche Kanton Zug, abrufbar unter ref-zug.ch:

Sonntag, 26. September

Das Zuger Wort zum Sonntag
Pfarrer Manuel Bieler
ab 9 Uhr

Sonntag, 31. Oktober

Das Zuger Wort zum Sonntag
Pfarrerinnen Irène Schwyn
ab 9 Uhr

IMPRESSUM

Mitgliederzeitung der Reformierten Kirche Kanton Zug und angeschlossener Bezirkskirchen, erscheint elfmal pro Jahr

HERAUSGEBER:

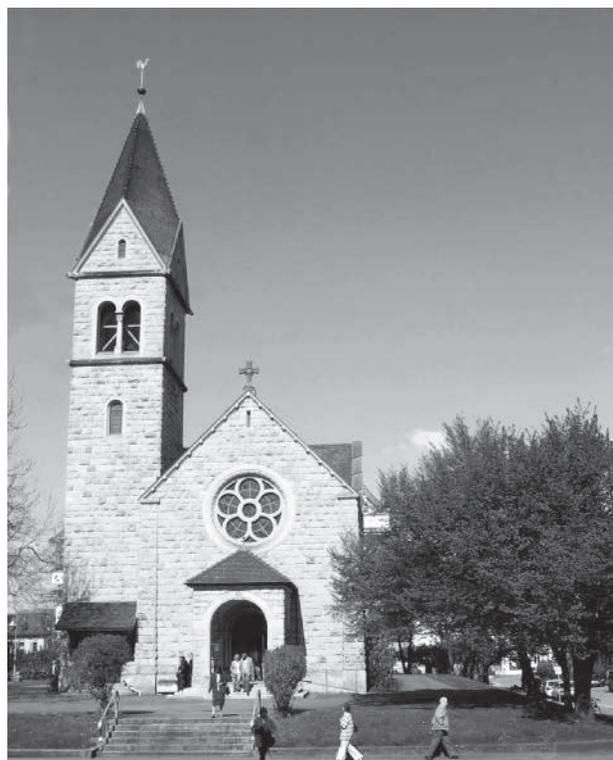
Reformierte Kirche Kanton Zug, Bundesstrasse 15, 6300 Zug, 041 726 47 47, kirchez@ref-zug.ch

REDAKTION:

Andrea Joho, Kirchenrätin; Thomas Hausheer, Kirchenrat; Pfarrer Hubertus Kuhns; Simona Starzynski, Leiterin Kommunikation; Marius Leutenegger und Erik Brühlmann, Textbüro Leutenegger

LAYOUT UND DRUCK:

Kalt Medien AG, Zug
AUFLAGE:
11'600
www.ref-zug.ch



Bitte prüfen Sie kurzfristig unter ref-zug.ch und citykirchezug.ch, ob die Veranstaltungen tatsächlich stattfinden.

Zuger TrauerCafé – der Trauer Raum geben

Reformiertes Kirchenzentrum,
Bundesstrasse 15, Zug,
Unterrichtszimmer 2

**Freitag, 1. Oktober und
5. November, 16–18 Uhr
(jeden ersten Freitag im Monat)**

Kontakt: Palliativ Zug, 041 748 42 61;
Andreas Maurer, 078 765 77 59
Anmeldung/Kosten: keine

Tanznachmittag mit Duo Romantica

Reformiertes Kirchenzentrum
Hünenberg

Freitag, 29. Oktober, 14–17 Uhr

Wir richten uns nach den geltenden Corona-Schutzmassnahmen und freuen uns, wenn gemeinsames Tanzen wieder möglich sein wird. Das Duo Romantica verfügt über ein grosses Repertoire und freut sich über Musikwünsche.

Leitung, Auskunft und Anmeldung bis 27. Oktober: Yasemin Ünal, unal-yasemin@datazug.ch, 041 780 86 78
Kosten: 10 Franken

Erzählcafé

Reformiertes Kirchenzentrum
Hünenberg

**Dienstag, 26. Oktober,
14.30–16 Uhr**



In lockerer und vertrauter Atmosphäre tauschen wir zu unserem Thema Heiteres und

Nachdenkliches aus – diesmal zu «Befindlichkeit». Informationen, Leitung und Anmeldung bis 24. Oktober: Eveline Kohler, Sozialdiakonin, eveline.kohler@ref-zug.ch, 041 780 89 50
Kosten: keine

Kultur- und Begegnungsnachmittag: ABC der Lebenskunst

Kirchenzentrum Zug

Donnerstag, 28. Oktober, 14 Uhr



Elisabeth Zuaboni, pensionierte langjährige Seelsorgerin, berichtet über ihr ABC der Lebenskunst – von A wie Adler bis zu Z wie Zuhören. Lebenskunst hat vor allem mit unserer Einstellung dem Leben gegenüber zu tun. Das halbvolle oder das halbleere Glas!
Information: Hanspeter Kühni, hanspeter.kuehni@ref-zug.ch, 041 726 47 22. Kosten: keine

Atmen macht lebendig

Reformiertes Kirchenzentrum
Hünenberg



**Donnerstag, 28. Oktober,
9.30–10.30 Uhr.**

Unter fachkundiger Leitung stärken wir unseren Körper mit bewusstem Atmen sowie mit Koordinations- und Kraftübungen. Die dann geltenden Corona-Schutzmassnahmen werden eingehalten. Mitnehmen: Wasserflasche. Leitung und Anmeldung bis 26. Oktober: Sonja Diermeier, dipl. Gymnastikpädagogin, kdiermeier@bluewin.ch, 079 208 84 75
Kosten: keine

CityKircheZug

Ganz im Moment – Einführung ins Improvisationstheater

Workshop mit Pausen für ältere Menschen ab 70 Jahren

Reformierte Kirche Zug

Samstag, 2. Oktober 2021, 14–17.30 Uhr

Die grauen Stare – eine Zuger Improvisationstheater-Gruppe – sind überzeugt, dass wir alle ein Leben lang, bis ins hohe Alter, spielen können. Im Spiel zu erleben, wie wir alles um uns vergessen und ganz im Moment sind, wirkt Wunder. Im Workshop werden die Grundideen des Impro-Theaters vorgestellt, und die Teilnehmenden können ausprobieren, wie es ist, keinen Plan zu haben, sondern alles aus dem Moment heraus zu entwickeln. Für Spielfreudige und Neugierige ab 70. Mobilität nicht zwingend. Anmeldung sofort an info@citykirchezug.ch oder 041 726 47 47



Lunchkonzert Herbst

Reformierte Kirche Zug

Freitag, 22. Oktober 2021, 12.15–13 Uhr

Die Goldberg-Variationen BWV 988 sind ein Thema (Aria) mit 30 Variationen, original für Cembalo komponiert. Im Lunchkonzert Herbst ertönen Auszüge dieser Variationen in einer Version für Streichtrio von Dmitry Sitkovetsky. Lehnen Sie sich zurück und vergessen Sie den Alltag.
Sari Erni-Ammann, Violine; Dominik Fischer, Viola; Jonas Iten, Violoncello



Ebenbilder – Selfie Church

Reformierte Kirche Zug

Vernissage: 18. Oktober, 20 Uhr

Ausstellung: Montag bis Montag, 18.–25. Oktober, jeweils 9 bis 17 Uhr

Was sind Sie, wenn Sie in den Spiegel gucken? Haben Sie einen Heiligenschein über dem Kopf? Sind Sie gar ein Engel?
In Anlehnung an die Selfie-Museen wird die CityKircheZug temporär zu einer Selfie Church. Im Kirchenraum finden Sie «Selfie-Stationen». Sie bieten Gelegenheit, sich auf eine heitere, besinnliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Ebenbild einzulassen.

